

# Erich Marckhl und Harald Kaufmann: Bruchstücke eines Netzwerks

Susanne Kogler

Der folgende Beitrag ist der Untersuchung eines wichtigen Teils des persönlichen Netzwerks von Erich Marckhl (1902–1980) gewidmet: seiner Beziehung zu dem Musikwissenschaftler, Publizisten und Gründer des Instituts für Wertungsforschung an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz Harald Kaufmann (1927–1970). Die Ausführungen beruhen auf Quellen im Nachlass Kaufmanns im Archiv der Akademie der Künste in Berlin, der Einblicke in lokale und internationale Beziehungen Kaufmanns, in kulturpolitische Aktivitäten und deren Hintergründe, biographische Details und persönliche Sichtweisen wie auch ideologische Gräben vermittelt, sodass ein Mosaikbild der damaligen zeitgeschichtlichen kulturellen Situation entsteht.<sup>1</sup> Im Nachlass enthaltene Informationen betreffen unter anderem Förderungen für die Grazer Akademie, Kooperationen und Projekte im Bereich Musikerziehung, Planung von neuen Aktivitäten im Kulturleben wie dem steirischen Herbst sowie ästhetische Positionen im Besonderen die österreichische und die neue Musik betreffend. Die damalige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit vor 1945 und daraus resultierende Zukunftsperspektiven bzw. Standortbestimmungen

---

1 Eine umfassende Auswertung des Nachlasses von Kaufmann hinsichtlich seiner kulturpolitischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Positionen steht noch aus, wobei neben den journalistischen Arbeiten und Texten zum Österreichischen in der Musik im Besonderen das geplante, nie veröffentlichte Buchprojekt *Geist aus dem Ghetto* für das Verständnis der kulturpolitischen Debatten der Nachkriegszeit von Bedeutung sein dürfte. Vgl. dazu auch Petra Ernst, Harald Kaufmanns Projekt „Geist aus dem Ghetto“ im Spiegel kulturwissenschaftlicher Forschung – eine Annäherung, in: transversal. Zeitschrift für Jüdische Studien 13/1 (2012), S. 42–57.

einschließlich diesbezüglicher Veranstaltungen werden ebenfalls angesprochen, wobei auch institutionsgeschichtliche Hintergründe sowie inhaltliche und programmatische Schwerpunkte der Kulturpolitik und der Grazer Akademie Erwähnung finden.

Um zu ergründen, welche Debatten kultur- und bildungspolitischer Art in den 1950er- und 1960er-Jahren in der Steiermark für die Musikausbildung von Bedeutung waren, widmeten sich die Recherchen im Rahmen des Erich Marckhl gewidmeten Forschungsprojekts im Detail den Unterlagen, die über die Verbindung von Harald Kaufmann und Erich Marckhl, Landesmusikdirektor und Präsident der Akademie, die bekanntlich auf sein Betreiben aus der sogenannten „Verbundlichung“ des Landeskonservatoriums entstanden war, Auskunft geben. Für Forschungen zur Frage der Kontinuitäten und Brüche in der Musikausbildung nach 1945 sind zudem über die Beziehung der beiden Protagonisten hinausweisende Netzwerke, in die beide eingebunden waren, von Interesse. Sie können allerdings aufgrund des bisher ausgewerteten Materials nur teilweise dargestellt werden. Im Folgenden werden zwei Fragen im Zentrum stehen:

1. Welches Netzwerk war für die öffentliche Positionierung und die Karriere Marckhls wichtig und welches kulturpolitische Szenario wird daraus ersichtlich?
2. Welche Bedeutung und welche Basis hatte die Beziehung Kaufmann–Marckhl in Marckhls persönlichem Netzwerk?

Im Zuge dieses Beitrags kann keine systematische Beschreibung des gesamten persönlichen Netzwerkes von Erich Marckhl geleistet werden. Die erste Frage bildet vielmehr den Ausgangspunkt und skizziert den Rahmen für die folgende genauere Darstellung der Beziehung Kaufmann–Marckhl, die im Detail betrachtet wird, wobei Inhalte kultur- und bildungspolitischer Diskussionen im Vordergrund stehen. Viele der Themen, die für die beiden von Interesse waren, korrespondieren mit denjenigen, die in der Musikgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts nach wie vor dominieren. Exemplarisch seien hier das Verhältnis von Tradition, Mainstream und Avantgarde in der zeitgenössischen Musik sowie deren institutionelle Basis und gesellschaftliche Relevanz genannt.<sup>2</sup> Es werden Kontinuitäten und Brüche zu Debatten der 1920er- und 1930er-Jahre sichtbar,<sup>3</sup> aber auch zu jenen der Zeit des Nationalsozialismus.<sup>4</sup>

---

2 Vgl. dazu u.a. Nicholas Cook / Anthony Pople (Hg.), *Cambridge History of Twentieth-Century Music*, Cambridge: Cambridge University Press 2004.

3 Vgl. dazu auch Kapitel 2 des vorliegenden Bandes.

4 Vgl. dazu u.a. Joachim Reiber, *Gottfried von Einem. Komponist der Stunde null*, Wien: Kremayr & Scheriau 2017, S. 43ff., und Pamela Potter, *Kunst und Musik in der NS-Zeit*:

Methodisch ist zunächst der Begriff Netzwerk zu definieren. In der Sozialwissenschaft verweist er auf die strukturelle Einbindung der Akteure und wendet sich damit zugleich gegen ein über- und untersozialisiertes Akteurskonzept, wobei auch die individuelle Handlungsmotivation Berücksichtigung findet.<sup>5</sup> Im vorliegenden Rahmen dient der Terminus Netzwerk vor allem dazu, neben den Strategien und Motivationen Marckhls gesellschaftspolitische Entwicklungen, gesellschaftliche und institutionelle Brüche und Kontinuitäten, zu beleuchten, in die Marckhl und seine Aktivitäten eingebunden waren.

Marckhls persönliches Netzwerk umfasste private Beziehungen, aber auch solche, die er über seine beruflichen Tätigkeiten aufgebaut hatte. Was seine früheren Lebensjahre betrifft, dürften diese beiden Ebenen stark miteinander verschränkt gewesen sein, wie es die Korrespondenz im Akademiebestand des Universitätsarchivs der Grazer Kunstuniversität nahelegt, in der beispielsweise Kollegen aus Breitensee oder auch ehemalige Angehörige der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Graz Eggenberg noch bis in Marckhls Zeit als Akademiepräsident fassbar sind.<sup>6</sup> Marckhl schmiedete mit vielerlei Akteuren „strategische Allianzen“<sup>7</sup>. Sein Beziehungsnetz half ihm, seine Ziele zu verfolgen und durchzusetzen. Es kann methodisch als ein „ego-zentriertes Netzwerk“ betrachtet werden, was mit der Einschränkung verbunden ist, dass es aufgrund der ausgewerteten Dokumente hauptsächlich aus der Sicht Marckhls beschrieben wird.<sup>8</sup>

Die Entstehung von Netzwerken wird in der Sozialwissenschaft als dynamischer Prozess verstanden.<sup>9</sup> Netzwerkstrukturen müssen „als Institutionen begriffen werden, die aus den Strategien der Akteure und den vorgängigen Struk-

---

Was wir wissen und was wir zu wissen glauben, in: Klaus Aringer / Susanne Kogler / Markus Helmut Lenhart (Hg.), Stand und Perspektiven der NS-Forschung in der Musik, Graz: Leykam 2020 (Fokus Musik. Musikwissenschaftliche Beiträge der Kunstuniversität Graz 2).

- 5 Vgl. Dorothea Jansen, Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften<sup>3</sup>2006, S. 20–22, sowie Christian Stegbauer, Grundlagen der Netzwerkforschung. Situation, Mikronetzwerke und Kultur, Wiesbaden: Springer 2016, S. 5.
- 6 Siehe dazu im Besonderen die private Korrespondenz im Teilnachlass Erich Marckhl im Universitätsarchiv der Kunstuniversität Graz, UAKUG/TEM, Übersicht online zugänglich unter [https://www.uakug.findbuch.net/php/main.php?ar\\_id=3745#55414b55472f-54454dy3](https://www.uakug.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3745#55414b55472f-54454dy3) (12.09.2021).
- 7 Jansen, Anm. 5, S. 49.
- 8 Ebd., S. 65. Um auch die Sichtweise der anderen Akteure einbeziehen zu können, müssten in nachfolgenden Forschungen noch weitere Dokumente ausgewertet werden. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass sich einige der Personen, die von Marckhl als Gruppe wahrgenommen wurden, auch selbst als Gruppe definierten, da sie in denselben Institutionen tätig waren. Beispiele für solche von Marckhl als Gruppe wahrgenommene Akteure sind etwa Mitglieder des Steirischen Tonkünstlerbunds oder für die *Kleine Zeitung* arbeitende Journalisten.
- 9 Vgl. Stegbauer, Anm. 5, S. 9.

turen erwachsen“.<sup>10</sup> Dies trifft auch auf Marckhls persönliches Netzwerk zu. Es lebt von seinen Aktivitäten, ist aber auch strukturell vorgegeben, insofern als die Akteure jene sind, die in den für die Kulturpolitik und die Bildungspolitik maßgeblichen Institutionen Schlüsselrollen einnahmen oder mit Marckhl auf ähnlicher Ebene in Bildungsinstitutionen tätig waren. Kaufmann nahm in diesem Netzwerk, wie im Folgenden dargestellt wird, eine besondere Rolle ein, da beide miteinander in engem Kontakt standen.<sup>11</sup> Der Beitrag bezieht, wenn auch in unterschiedlicher Detailgenauigkeit, drei Analyseebenen ein: die einzelnen Akteure, Gruppen in Netzwerken sowie ein gesamtes Netzwerk, nämlich die Gesellschaft.<sup>12</sup> Steht zunächst aus der Mikroperspektive vor allem ein partielles Netzwerk, also eine Zweier-Konstellation, die auch als kleinste Einheit in der Netzwerkforschung gilt,<sup>13</sup> im Fokus, soll doch auch das Gesamtnetzwerk in den Blick kommen, indem die Beziehung Kaufmann–Marckhl nicht isoliert betrachtet, sondern als Bruchstück des persönlichen Netzwerkes von Marckhl angesehen wird, das in seiner größeren Reichweite insofern durchscheint, als es für die Kaufmann und Marckhl gemeinsamen Interessen und Aktivitäten relevant ist.<sup>14</sup> Einerseits werden in den Unterlagen wichtige gesellschaftspolitische Themen angesprochen, andererseits auch kulturpolitische Aktivitäten, in die größere Personenkreise eingebunden waren, sodass weitere gesellschaftliche Interessensgruppen in den Blick kommen, die die Situation in der Steiermark und im Österreich der Nachkriegszeit prägten.

Auf Kaufmanns persönliches Netzwerk, das aufgrund der umfangreichen Korrespondenz eine eigene Erforschung und Darstellung erforderlich machen würde,<sup>15</sup> kann in diesem Rahmen nur am Rande eingegangen werden. Einige wenige Hinweise sollen Anregungen zu weiteren Forschungen geben, zeigt doch bereits ein erster Eindruck des Nachlasses, wie sehr Kaufmann international im Bereich der Kulturszene vernetzt war. Er korrespondierte mit diversen Persönlichkeiten der neuen Musik, die er in seinen Schriften würdigte bzw. zu würdigen plante und mit denen er Fachfragen erörterte. Nur wenige dieser Beziehungen, wie etwa seine Verbindung zu György Ligeti, sind ansatzweise erforscht.<sup>16</sup>

---

10 Jansen, Anm. 5, S. 271

11 In der Fachwissenschaft wird ein solches Verhältnis auch mit dem Begriff der „Clique“ beschrieben. Vgl. Jansen, Anm. 5, S. 66.

12 Vgl. ebd., S. 32–33.

13 Siehe dazu u.a. Stegbauer, Anm. 5, S. 11–17.

14 Zur methodischen Notwendigkeit der Berücksichtigung weiterreichender Beziehungen auch bei Betrachtung kleinster Einheiten siehe u.a. Stegbauer, Anm. 5, S. 17.

15 Siehe dazu die umfangreiche Korrespondenz im Harald Kaufmann Archiv Berlin (Kaufmann 295 und Kaufmann 348–371).

16 Zu Kaufmanns Beziehungen zu Ligeti vgl. u.a. Heidi Zimmermann, Musikologische Sprachrohre Harald Kaufmann und Ove Nordwall im Dialog mit György Ligeti, in: *Studia Musicologica* 57/1–2 (2016), S. 161–186.

## **I. Welches Netzwerk war für die öffentliche Positionierung und die Karriere Marckhls wichtig und welches kulturpolitische Szenario wird daraus ersichtlich?**

Die im Nachlass Harald Kaufmanns befindliche Korrespondenz zwischen Kaufmann und Marckhl umfasst eineinhalb Jahrzehnte: Dokumente reichen von 1955 bis 1970, dem Todesjahr Kaufmanns. Sie gibt über unterschiedliche informelle Netzwerke Auskunft, welche die drei Wirkungsbereiche Marckhls betreffen: seine Tätigkeit als Komponist, seinen Aufgabenbereich als Landesmusikdirektor sowie seine Tätigkeit als Direktor des steiermärkischen Landeskonservatoriums, die 1963 in seine Tätigkeit als Präsident der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz überging.

Aus den Aufzeichnungen können erste Fixpunkte in Marckhls Netzwerk benannt werden: Es waren dies jene Personen, die für seine persönliche Karriere in den 1950er-Jahren, seine Tätigkeiten am Landeskonservatorium sowie in den 1960er-Jahren an der Akademie eine entscheidende Rolle spielten: der Dirigent Max Heider (1922–1975)<sup>17</sup>, der Komponist, Musikwissenschaftler und Musikpädagoge Franz Mixa (1902–1994)<sup>18</sup> sowie der Organist Franz Illenberger (1907–1987)<sup>19</sup>. Sie waren bereits Weggefährten Marckhls während seiner Tätigkeit als Referent des Steirischen Volksmusikschulwerks, als Landesmusikdirektor sowie am Steiermärkischen Landeskonservatorium, wo Illenberger und Mixa seit 1938 unterrichteten. Heider übernahm die Leitung der Musikschule Kapfenberg als Nachfolger Marckhls 1953, Mixa hatte die Leitung des Konservatoriums von 1952–1957 als unmittelbarer Vorgänger Marckhls inne. War dieses Netzwerk, das aus Marckhls eigener Generation bzw. aus jenen bestand, die dieselben politischen Brüche erfahren hatten wie er, auch eng, schloss es dennoch Diskussionen um inhaltliche Standpunkte nicht aus, wobei sich Marckhl durchaus auch auf der Seite Kaufmanns positionierte, was die Beurteilung der aktuellen Lage des Musiklebens betraf.

Ein weiteres wichtiges Netzwerk bildeten Marckhls Kontakte zu anderen einflussreichen Persönlichkeiten im Kulturleben, in der Politik, aber auch im akademischen Bereich. Zu nennen sind hier der Präsident des Mozarteums

---

17 Vgl. Rudolf Flotzinger, Art. Heider, Max, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_H/Heider\\_Max.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_H/Heider_Max.xml) (09.05.2020).

18 Vgl. Alexander Rausch, Art. Mixa, Franz, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_M/Mixa\\_Franz.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_M/Mixa_Franz.xml) (09.05.2020).

19 Vgl. Elisabeth Th. Hilscher, Art. Illenberger, Franz, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_I/Illenberger\\_Franz.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_I/Illenberger_Franz.xml) (09.05.2020).

Eberhard Preußner<sup>20</sup>, die Ministerialbeamten Dr. Erwin Thalhammer<sup>21</sup> und Bundesminister für Unterricht Dr. Heinrich Drimmel<sup>22</sup>, aber auch Würdenträger der Kirche, deren Recht auf Mitsprache und Einflussnahme Marckhl nie infrage stellte. Die Einbindung von öffentlichen Institutionen in seine Entscheidungen sowie Netzwerke zu aktivieren, war für Marckhl selbstverständlich. Das zeigt unter anderem ein maschinengeschriebener Brief vom 28. Dezember 1964, adressiert an den „Redakteur DDr. Harald Kaufmann / Redaktion der ‚Neuen Zeit‘“, in dem es um Hintergründe der Gründung der Abteilung Katholische Kirchenmusik, offenbar auf Anfrage Kaufmanns, geht.<sup>23</sup> Marckhl beruft sich bei der Erklärung seiner Entscheidungen einerseits auf sachliche Gründe, andererseits sind ihm die Zustimmung und Einbindung von in diesem Bereich öffentlich anerkannten und einflussreichen Institutionen mindestens ebenso wichtig. So erläutert er u.a., dass der Choral eine Konstante in der Liturgie sei, weshalb die Kooperation mit einem „Zentrum“ zweckmäßig sei, nämlich Seckau: Dadurch sei sowohl „der Anschluss an die großen Traditionen des Gregorianischen Chorals in benediktinischer Pflege zu gewinnen“ als auch „ein Platz der Abgeschiedenheit“, der „temporären Veranstaltungen der Abteilung eine lokale Grundlage der Besinnung“ ermögliche. Die enge Verbindung zu Seckau wird auch aus dem Fotoalbum des Akademiepräsidenten ersichtlich.<sup>24</sup> Nicht nur die grundlegende institutionelle Positionierung durch Kooperationen mit anderen Institutionen, sondern auch individuelle Personalfragen werden unter Berufung auf persönliche Kontakte zu einflussreichen Protagonisten gerechtfertigt. So heißt es weiter, die Leitung der Abteilung Chorwesen sei jemandem übertragen worden, „der in ihr eine Lebensaufgabe sieht“: „Ich habe alle personellen Besetzungen in der Akademie im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Unterricht nicht nach Gesichtspunkten der Repräsentation, sondern ausschließlich nach denen des Arbeitszieles vorgeschlagen.“<sup>25</sup>

Wie entscheidend für Marckhl gute persönliche Beziehungen zum Bundesministerium in Hinblick auf seine institutionspolitischen Ziele waren, zeigt ein handschriftlicher Brief vom 21. Juli 1960 an Kaufmann, der mit „lieber, sehr

---

20 Vgl. u.a. [https://www.uni-mozarteum.at/de/university/personen/emeriti\\_bio.php?l=de&nr=210](https://www.uni-mozarteum.at/de/university/personen/emeriti_bio.php?l=de&nr=210) (09.05.2020), sowie Thomas Hochradner / Michaela Schwarzbauer (Hg.), Eberhard Preußner (1899–1964). Musikhistoriker, Musikpädagoge, Präsident, Wien: Hollitzer Wissenschaftsverlag 2011.

21 Vgl. u.a. Autor und Organisationsgenie im Dienste an allen Künsten, in: Wiener Zeitung, 10. Februar 2003, <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr-kultur/327216-Autor-und-Organisationsgenie-im-Dienste-an-allen-Kuensten.html> (09.05.2020).

22 Vgl. [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heinrich\\_Drimmel](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Heinrich_Drimmel) (09.05.2020).

23 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin.

24 Mehrere Fotos, die Marckhl in Seckau zeigen, befinden sich im Teilnachlass Erich Marckhl (TEM), der im Universitätsarchiv der Kunstuniversität Graz aufbewahrt wird.

25 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin.

verehrter Herr Doktor!“ beginnt. Marckhl berichtet u.a. über ein Exposé, das er im Sommer schreiben wolle und dessen Gegenstand die Verbundlichung des Konservatoriums sei.

„Die Sommermonate nütze ich – auch dies bitte vertraulich – zur Ausarbeitung eines Exposés, das die Grundlage eines Schrittes des Landes bei der Bundesregierung werden soll, die Verbundlichung der Ausbildungsbereiche des Landeskonservatoriums betreffend. Sie sehen, ich kann noch immer Luftschlösser bauen. Dieses wird m.E. nun ein Jahr zu spät gebaut. (Man soll Konstellationen wie Drimmel – Dr Thalhammer nicht auf Zeitprobe stellen) [...]“<sup>26</sup>

Neben dem Bundesministerium ist die Kirche in Marckhls Aktivitäten prominent eingebunden. Im bereits zitierten Brief vom 28. Dezember 1964 zur Gründung des Instituts für Katholische Kirchenmusik betont Marckhl:

„Alle sachlichen und persönlichen Entscheidungen [...] erfolgten nach Einholung des Rates und unter ausdrücklicher Billigung des hochwürdigsten Herrn Diözesanbischofs. Es ist meiner Meinung nach selbstverständlich, daß die Kirche innerhalb der Abteilungen für Kirchenmusik von Akademien das gleiche Einflußrecht besitzt, wie an den theologischen Fakultäten.“<sup>27</sup>

Deshalb werde auch die Einrichtung eines Seminars für evangelische Kirchenmusik in Oberschützen „aufgrund der Ratschläge und im Einverständnis des Herrn evangelischen Landesbischofs erfolgen“. Wie die Errichtung der gesamten Akademie sei auch die der Abteilung für Kirchenmusik „ein Werk für die Zukunft“; auf Wunsch der Diözese sei „die bisherige Domschule als vorbereitende Institution in den Bereich der Akademie aufgenommen und entsprechend umgebildet“ worden.<sup>28</sup>

Netzwerke befanden sich einerseits auf nationaler Ebene, andererseits aber auch auf regionaler, in der Steiermark, wo im Besonderen Personen der Kirche und der Landespolitik involviert waren. Über das politische Netzwerk geben die Briefe Auskunft, die Marckhl u.a. anlässlich seines Streites mit der Grazer Presse 1965 verfasste. Sie ergingen an Landeshauptmann Josef Krainer und Landeshauptmannstellvertreter Hanns Koren, an Hofrat Bruno Binder Kriegelstein, Ministerialrat Erwin Thalhammer und den Präsidenten des Musikvereins für Steiermark, Landeshauptmann außer Dienst Tobias Udier, sowie den Landtagspräsidenten Richard Kaan.<sup>29</sup>

Briefe an Persönlichkeiten des steirischen Kulturlebens zeigen, wie Marckhl in der Kulturszene vernetzt war. Opernhaus und Musikverein sah er als Partner

---

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Ebd.

29 Harald Kaufmann Archiv 447, Akademie der Künste Berlin.

der Akademie an, deren Präsidenten waren Teil seines persönlichen Netzwerkes. Geschätzte Personen und Inhalte wurden – zumindest gegenüber mehr oder weniger Vertrauten – offen verteidigt, wobei auch informelle Kanäle genützt wurden.

So findet sich ein Brief in Durchschlag vom 13. Jänner 1967<sup>30</sup> an den „Intendanten der Vereinigten Bühnen Graz, Karlheinz Haberland<sup>31</sup>“, worin es heißt, Marckhl habe „mit größtem Interesse [...] die sachliche Diskussion gelesen“, welche Haberland mit Kaufmann geführt habe. Sie gebe einen „sehr klaren, wenn auch noch keineswegs umfassenden Einblick in die Tendenzen und Schwierigkeiten“ von Haberalands Arbeit. „Ich bin Ihnen besonders dankbar dafür, daß Sie unter all diesen Umständen gerade für die Zusammenarbeit mit unserer Akademie soviel Verständnis aufgebracht haben“, schreibt er dem Intendanten und versichert Haberland sein Verständnis angesichts der „Hetze eines gewissen Teiles der Lokalpresse“:

„Ich glaube aber, daß dieses Tagesgeheul uns in unseren guten Absichten nicht wankend machen, unseren guten Willen nicht lähmen und unsere Arbeitsproduktivität höchstens nur steigern darf: Auf daß schließlich sachlich denkende und gutgesinnte Menschen die Früchte dieser Arbeit genießen können.“<sup>32</sup>

Marckhl sieht sich offenbar gerne in einer Verbindung gleichgesinnter Kämpfer für das aus seiner Sicht „Richtige“ und gestaltet aktiv durch gegenseitige Informationen dahingehende Seilschaften. Kaufmann war eine zentrale Figur in Marckhls kulturpolitischem Netzwerk. Das wird bereits dadurch klar, dass er von Marckhl über eineinhalb Jahrzehnte über wichtige Aktivitäten auf dem Laufenden gehalten wurde. Die Briefe Marckhls an höchste steirische Politiker im Nachlass Kaufmanns lassen erkennen, wie Marckhl seine Beziehungen spielen ließ, um seine Interessen durchzusetzen und Angriffe gegen sich und alle ihm und seinen Zielen Wohlgesonnenen aus machtpolitischen Gründen abzuwehren.

Am 16. Jänner 1967 verfasste er einen ebenfalls in Durchschrift im Nachlass Kaufmanns erhaltenen Brief, adressiert an Landeshauptmannstellvertreter Univ.Prof. Dr. Hanns Koren, in dem er für Intendant Haberland eintritt und sich gegen eine in der *Tagespost* vorgeschlagene Ausschreibung der Intendanz ausspricht und die Wichtigkeit von Kontinuität an den Vereinigten Bühnen einschließlich des Philharmonischen Orchesters für die Akademie betont.<sup>33</sup> Zu-

---

30 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin.

31 Vgl. Barbara Boisits, Art. Haberland, Karlheinz (Pseud. Henryk Roberts), in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_H/Haberland\\_Karl\\_Heinz.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_H/Haberland_Karl_Heinz.xml) (09.05.2020).

32 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin.

33 Ebd.



dem regt er eine breite Diskussion zu aktuellen Problemen der Theater wie dem Publikumsschwund in Anbetracht der Massenmedien wie des Fernsehens in einem erweiterten Theaterrausschuss an.

Gute Verbindungen hatte Marckhl auch zu den Präsidenten der Salzburger und Wiener Ausbildungsinstitutionen. So schrieb er am 22. Dezember 1964 an Redakteur DDr. H. Kaufmann, Graz Schillerstraße 47,<sup>34</sup> anlässlich eines Berichts der *Kleinen Zeitung* über die Gedenkfeier für Präsidenten Dr. Preußner: Laut Auskunft von Ministerialrat Dr. Thalhammer sei – entgegen dem in der *Kleinen Zeitung* erweckten Anschein – in Salzburg keine Äußerung gefallen, dass Preußner über eine „selbstverständliche Autorität“ verfügt habe, die es „nicht notwendig machte, sich mit einer Schar von Günstlingen zu umgeben, um sich durchzusetzen“. Marckhl kenne „die Verhältnisse in Salzburg nicht, wohl aber die Haltung, die die Kleine Zeitung seit einiger Zeit der Grazer Musikhochschule gegenüber einnimmt“.

„Daß der von mir hochverehrte, leider zu früh verstorbene, Herr Präsident Prof. Dr. Preußner, der seit 1939 an dem Gedeihen der Akademie Mozarteum so verdienstvoll und entscheidend gearbeitet hat, keiner Günstlinge bedurfte, [...] ist so selbstverständlich, daß eine Erwähnung dieses Umstandes in einer Gedenkrede in jedem Falle befremdlich gewirkt hätte.“<sup>35</sup>

Bemerkenswert ist, dass hier in selbstverständlicher Weise Erfahrungen aus der NS-Zeit genannt und Verdienste ins Treffen geführt werden. In öffentlichen Publikationen wurden hingegen diesbezügliche Anknüpfungspunkte vermieden.<sup>36</sup>

Als Landesmusikdirektor verfügte Marckhl über eine gewichtige Stimme, die er nutzte, um die Kulturpolitik auch in Hinblick auf die Geschicke der Akademie zu lenken.

---

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Vgl. z.B. Erich Marckhl, *Mozart und die Gegenwart*, Graz 1956. Die Schrift erschien zu einem Zeitpunkt, als Marckhls Nachkriegskarriere richtig in Schwung kam – seit 1952 war er Landesmusikdirektor, 1957 wurde er auch Direktor des Landeskonservatoriums. In der Publikation sind keinerlei Hinweise auf die Zeit des Nationalsozialismus zu finden. Sehr wohl finden sich solche jedoch im Typoskript, wo z.B. eine Begegnung mit Hans Pfitzner 1944 erwähnt wird, die in der veröffentlichten Version fehlt (vgl. UAKUG/TEM\_067\_18). Auch die Rede Marckhls beim Festakt anlässlich der Verbundlichung des Landeskonservatoriums 1963, die später in der ÖMZ publiziert wurde, wurde, wie der Vergleich mit dem Typoskript zeigt, für die Veröffentlichung insofern redigiert, als insbesondere Anspielungen auf die Zeit vor 1945 gestrichen wurden. Vgl. Erich Marckhl, *Der Weg zur Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz*, in: *Österreichische Musikzeitschrift. Sonderdruck. Die neue Musikakademie Graz*, Wien: Lafite 1963, S. 4–19, und UAKUG/TEM\_090.

## II. Welche Bedeutung und welche Basis hatte die Beziehung Kaufmann–Marckhl in Marckhls persönlichem Netzwerk?

### II.1 Bedeutung der Beziehung Kaufmann–Marckhl

Wie der Nachlass zeigt, erlangte Kaufmann von vielen Problemen und Kämpfen, die Marckhl mit seinen Gegnern ausfocht, durch Marckhl selbst vertraulich Kenntnis. Dabei spielt die Presse eine wichtige Rolle. Kaufmann war in diesen Belangen ein wichtiger Bündnispartner Marckhls, weil er selbst durch seine herausragende musikpublizistische Tätigkeit ein gewichtiges und sachlich anerkanntes Wort beisteuern konnte.

Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Harald Kaufmann und Erich Marckhl in einem engen Vertrauensverhältnis zueinander standen, wenn sie auch nie das vertrauliche Du-Wort benutzten. Dieses enge Vertrauensverhältnis beruhte auf gegenseitigem Nutzen. Marckhl unterstützte Kaufmann bei dessen Publikationstätigkeit mit seinen persönlichen Kontakten, was sowohl finanzielle als auch inhaltliche Förderung z.B. durch Unterstützung eines Verlages betraf. So findet sich beispielsweise eine handschriftliche Notiz betreffend die Veröffentlichung einer Broschüre Kaufmanns vom 3. September 1956, für die Marckhl Professor Rohm kontaktiert habe.<sup>37</sup> Vermutlich handelt es sich um Kaufmanns Buch *Neue Musik in Steiermark*, das auch bei einer öffentlichen Diskussion zum Abschluss der Kapfenberger Kulturtage 1957 als Grundlage und Ausgangspunkt diente.<sup>38</sup> Thema war *Das Österreichische in der Musik der letzten 50 Jahre*.

Kaufmann war wiederum für Marckhl erster Ansprechpartner, wenn es um Meinungsbildung in der Öffentlichkeit, im Besonderen um Reaktionen in der Presse ging: Das betraf sowohl Marckhls eigene Kompositionen als auch seine kulturpolitischen Aktivitäten und die Tätigkeiten der Akademie, was nicht nur die Tatsache beweist, dass Kaufmann von Marckhl über dessen Aktivitäten in eigener Sache informiert wurde, sondern auch, dass Kaufmann selbst öffentlich für Marckhl Partei ergriff. Im Dezember 1964 wurde er z.B. im in Eskalation befindlichen Streit Marckhls mit Teilen der Grazer Presse aktiv. Wie ein maschinengeschriebener und unterzeichneter Brief Kaufmanns an RA Dr. Franz Schreiner vom 4. Jänner 1965 belegt, legte Kaufmann auf Anfrage dar, er finde keinen solidarischen Boykott aller Redaktionen im gegebenen Fall angebracht. Ein maschinengeschriebener und nicht unterzeichneter Brief Kaufmanns an Professor Gerhard Wimberger vom 25. Dezember 1964 hat die Bitte zum In-

---

37 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin. Wilhelm Rohm war von 1948–1961 Redakteur der Fachzeitschrift *Musikerziehung*. Vgl. Paul Christian Hönigschnabl, *Musikerziehung in Österreich: 1947–2017. Die Mediatisierung des Faches*, dargestellt in den Beiträgen des Fachmagazins *Musikerziehung*, Wien: Universität für Musik und Darstellende Kunst 2019 (Univ. Diss.), S. 91.

38 Harald Kaufmann Archiv 169, Akademie der Künste Berlin.

halt, seine in der Grazer Presse hinsichtlich Kritik an der Grazer Akademie falsch dargestellte Rede in Salzburg Kaufmann zur Verfügung zu stellen und eventuell selbst eine Berichtigung an die Redaktion der *Kleinen Zeitung* zu senden. Kaufmann weist auf Konflikte um Rezensionen von Akademieveranstaltungen durch Akademiemitglieder und Kränkungen Lehrender hin, die nicht zu Professoren geworden waren. Er unterstreicht:

„Ich selbst stehe zur Grazer Akademie und zu Herrn Präsidenten Marckhl in keinem wie immer gearteten Abhängigkeitsverhältnis. Ich schätze jedoch die von ihm geleistete Arbeit außerordentlich hoch ein und möchte verhindern helfen, daß sich ein journalistischer Jahrmarkt der Eitelkeiten zu realen Gefährdungen auswächst.“<sup>39</sup>

Auch diese Stellungnahme ist ein Beleg dafür, dass sich Marckhl auf Kaufmann einhundertprozentig verlassen konnte.

## II.2 Basis der Verbindung Kaufmann–Marckhl

Gemeinsame Sichtweisen bzw. Interessenschwerpunkte scheinen für das enge Verhältnis von Kaufmann und Marckhl maßgeblich gewesen zu sein.<sup>40</sup> Ein Beispiel ist die bereits erwähnte Diskussion um „das Österreichische in der Musik“. Marckhl organisierte im Anschluss an die von ihm geförderte Publikation *Neue Musik in Steiermark* Kaufmanns<sup>41</sup> eine Diskussion zu diesem Thema, dem sich Kaufmann mehrfach widmete und das auch Marckhl ein Anliegen war, war er doch an einer Bestandsaufnahme der gegenwärtigen kulturellen Situation interessiert. Kaufmann beschäftigte das Thema des Österreichischen mehrfach.<sup>42</sup> Dem Durchschlag der Niederschrift von Marckhls Diskussionsleitung, der sich in Kaufmanns Nachlass befindet, ist auch Marckhls Sicht auf die 30er- und 40er-Jahre zu entnehmen:

„Die Katastrophenzeit der Dreißiger- und Vierzigerjahre unterbricht und zerstört vielfach die Kraft- und Spannungsfelder musiksöpferischer Entwicklung auch in Österreich. Unsicherheit, vielfach Ratlosigkeit, ein zögerndes Wiederanknüpfen, ein Wiederaufnehmen unterbrochener Auseinandersetzung sind als Charakteristika der gegenwärtigen Lage kaum wegzuleugnen.“<sup>43</sup>

---

39 Ebd.

40 Wie die Bekanntschaft von Marckhl und Kaufmann ihren Anfang genommen hat und ob auch hierbei Netzwerke – persönliche, professionelle oder familiäre – von Bedeutung waren, geht aus den bislang eingesehenen Quellen nicht hervor. Eine umfassende Biographie Kaufmanns ist ein offenes Desiderat der wissenschafts- und institutionengeschichtlichen Forschung.

41 Vgl. Harald Kaufmann, *Neue Musik in Steiermark*, Graz 1957.

42 Vgl. Harald Kaufmann Archiv 218, Akademie der Künste Berlin.

43 Harald Kaufmann Archiv 169, Akademie der Künste Berlin

Zu Kaufmanns Buch merkt Marckhl eine „wesentliche Einzelheit“ betreffende Meinungsverschiedenheit an:

„Ich glaube nicht, daß die Pflege barocker Musik in Steiermark gerade in den Dreißigerjahren lediglich eine Ersatzfunktion für das verpönte und schließlich verbotene Neue darstellte. Diese Pflege war auch und früher außerhalb Steiermarks überall in Europa im Gefolge der Jugendbewegung zu Beginn des XX. Jahrhunderts gegeben und ist aus der Musikübung neben anderen Kräften auch ein Agens geworden, das schon in den Zwanzigerjahren williger Jugend einen Weg zum Neuen in der Musik über die objektivierenden Verwandtschaften zu früherer Musik aufschloß. Diese ursprüngliche lebendige Tendenz zur Barockmusik gerade in der Jugend wie etwa 1905, in Deutschland, dem Land mit der expressiv und affektiv stärksten Jugendbewegung, am eindrucksvollsten praktiziert, erscheint mir viel wesentlicher als vielleicht sich ergebende taktische Situationen später, in die ein wesentlich Europäisches und Richtiges durch die Verstrickung in dynamisches Unheil geriet, in das aber das ganze Leben fiel, nicht nur Musik oder Musikübung oder Musikorganisation und für das die Generation die Folgen trägt, die, überwiegend gläubig, in maßgeblichen Schlüssel-fällen mit makabrer Berechnung in die Katastrophe lief.“<sup>44</sup>

Waren sie auch bei der Beurteilung der Jugendmusikbewegung uneins, verband sie das Interesse für ästhetische Fragen, die Qualität von zeitgenössischer Musik betreffend. Ein wichtiger Aspekt diesbezüglich war sicher die Wertschätzung Kaufmanns für den Komponisten Erich Marckhl. Diese geht nicht nur aus dem oben erwähnten Buch Kaufmanns hervor, sondern auch aus einem undatierten, handschriftlich korrigierten Typoskript, in dem es u.a. heißt:

„Konservatismus, so definiert, rückt von selbst in Opposition gegen die Trägheit, wird fortschrittlichem Denken, das [...] um seiner Purheit willen Wert ist, zum Verwecheln ähnlich. Das, was am Weg des Komponisten Marckhl ausgespart scheint, das apriori Elementarische, wird über den Umweg von Bildungserlebnissen erzwungen. Der Funke springt dort über, wo die Auseinandersetzung mit dem nackten Material, mit Syntax und Verknüpfungsgestalt ins Bohrende gerät, der erprobten Regel unsicher wird und hinter der geradlinig-logischen Entwicklung sich das Kardiogramm der Materialerschütterung abzuzeichnen beginnt.“<sup>45</sup>

Besonders erwähnt Kaufmann Marckhls „späte“ Arbeiten als Beleg hierzu. Am Ende des Textes folgt Kaufmann Marckhls Selbsteinschätzung, dass er den Wiener „phantastischen Realisten“ nahestehe.<sup>46</sup>

---

44 Ebd.

45 Harald Kaufmann Archiv 58, Akademie der Künste Berlin.

46 Vgl. Erich Marckhl, Etwas über meine Musik. Unveröffentlichtes Typoskript, UA-KUG/TEM\_089, [https://www.uakug.findbuch.net/php/main.php?ar\\_id=3745#55414b55472f54454dx154](https://www.uakug.findbuch.net/php/main.php?ar_id=3745#55414b55472f54454dx154) (21.01.2020), sowie den Beitrag zum Komponisten Erich Marckhl im vorliegenden Band.

Bei all diesen Gemeinsamkeiten zeigt eine genauere Analyse dennoch, dass mitunter feine Differenzierungen zwischen den Positionen Kaufmanns und denen Marckhls wahrzunehmen sind.<sup>47</sup> Marckhls Standpunkt scheint sehr stark durch sein eigenes Komponieren und wohl auch – unausgesprochen – durch seine Wurzeln in den 30er- und 40er-Jahren geprägt. Auch diesbezüglich könnte man wohl von geistigen Vätern und vielleicht auch von Netzwerken sprechen, wobei Gottfried von Einem eine zentrale Stellung zukommt. Die Verbundenheit zwischen den beiden ist durch Korrespondenz belegt, Spuren finden sich aber auch im kompositorischen Schaffen Marckhls. Ein Brief Gottfried von Einems an Marckhl aus dem Jahre 1955 belegt einen vertraulichen Ton zwischen den beiden, wie er auch Marckhls Einem gewidmete 1946 komponierte Sonatine charakterisiert, die Marckhl auf Einems Drängen 1954 instrumentierte.<sup>48</sup>

In den öffentlichen Diskussionen, bei denen Vertreter des bereits zur NS-Zeit aktiven Netzwerkes Marckhls bzw. Personen, die in einer ähnlichen Situation waren wie er selbst, eine Rolle spielten, ging es wohl auch um eine aus ihrer Sicht adäquate Anknüpfung an die Vergangenheit und ein Ringen um eine auch für die Öffentlichkeit akzeptable Sichtweise des Gewesenen. Paradoxerweise dürfte sich hier der Standpunkt der Kritischen Theorie, dass nicht die gesamte Kultur aufgrund der durch sie nicht verhinderten Barbarei des Nazi-Regimes zu verdammen, sondern die Tradition im Detail kritisch zu befragen sei,<sup>49</sup> mit den Intentionen der ehemaligen Vertreter des Regimes decken. Um die vorhandenen essenziellen Differenzen zum Vorschein zu bringen, ist genau auf die Nuancen der Argumentation im Einzelfall einzugehen.

Die Vorbereitung einer Fortsetzung der Diskussion um das Österreichische in der Musik in Form von ‚Rundgesprächen‘, die als Neupositionierung im Gegensatz zum Deutschtum angesehen werden kann, zeigt ebenfalls, welche Fronten sich in der öffentlichen Debatte der Nachkriegsjahre bildeten. So informiert Marckhl Kaufmann am 29. Oktober 1957<sup>50</sup> über die Reaktionen bzw. vorliegenden Zusagen und Absagen auf seine Einladung: Die Komponisten Ernst Ludwig Uray (1906–1988), 1961–79 Präsident des Steirischen Tonkünst-

---

47 Differenzen zeigen sich – unabhängig von den mit Marckhl geteilten Interessen, die hier im Fokus stehen – selbstverständlich auch an den Themen, denen viele von Kaufmanns Arbeiten gewidmet sind, darunter Schriften über Komponisten der Avantgarde wie Ligeti oder Kaufmanns große unveröffentlichte Studie zur kulturellen Bedeutung des Judentums *Geist aus dem Ghetto*.

48 Vgl. dazu UAKUG/AK/AV\_134 sowie die Website des Universitätsarchivs der Kunstuniversität Graz, <https://archiv.kug.ac.at/universitaetsarchiv/bestaende/akademiebestand/>, und Marckhl, *Etwas über meine Musik*, S. 88.

49 Vgl. Gerhard Schweppenhäuser, *Theodor Adorno zur Einführung*, Hamburg: Junius ©2013.

50 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin.

lerbundes,<sup>51</sup> und Max Haager (1905–1984)<sup>52</sup> sagen aus gesundheitlichen Gründen ab; Dr. Dettelbach<sup>53</sup>, von Uray empfohlen, lehne „bei aller Anerkennung meiner Bemühung und Ihres Buches, weil es mit einer geschlossenen Musikauffassung, die freilich nicht die meine ist, Farbe bekennt“ ab:

„Das Thema ‚Das Österreichische in der Musik‘ ist für ihn uninteressant. Er trägt Bedenken, an der Konstruktion eines neuen österreichischen Menschen, diesmal auf musikalischem Gebiet, teilzunehmen. Er würde eventuell zur Frage nach Sein, Wesen, Bedeutung der Musik oder zu der nach den Bewertungskriterien des musikalischen Kunstwerks, Stellung nehmen.“<sup>54</sup>

Die „schroffste Ablehnung“ komme von Illenberger, den Marckhl auch als „qualitativ ehrlichsten und gewichtigsten“ Partner bezeichnet und der sich durch Kaufmanns Buch „verletzt und getroffen“ fühle,

„obgleich er selbst nicht zur Jugendbewegung gehört, durch die Gleichschaltung der Jugendmusikbewegung in Ihrem Buche mit dem, was dort als bürgerlicher Reaktionismus gebrandmarkt ist. Er ist verletzt durch die Einseitigkeit, die die Beziehung J. N. Davids zu den Musikproblemen gegenüber dem großen Gewicht der Erscheinungen Dallapiccola und Boulez in Graz bagatellisiert. Er ist weiters schockiert durch weitere Einseitigkeiten, z.B. in der Zeichnung Schmeidels (auf die habe auch ich Sie lieber Herr Doktor aufmerksam gemacht), der nur in Zusammenhang mit dem ‚Neuen Gemeinschaftsmusizieren‘ aufscheint, aber u.a. als Erster in Graz Orchestermusik von David und ‚Das Unaufhörliche‘ aufgeführt hat.“<sup>55</sup>

Für Marckhl bietet Illenbergers Reaktion „alle Voraussetzungen einer sehr fruchtbaren Diskussion über die vorliegenden Probleme“ und er möchte mit ihm noch darüber sprechen, ob er zu einer Diskussion zu dritt bereit wäre. Marckhls Wertschätzung Illenbergers, dessen einseitige Musikauffassung in Studierendenkreisen durchaus für Diskussionen sorgte – Werke von Franzosen

---

51 Vgl. Alexander Rausch, Art. Uray, Familie, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_U/Uray\\_Familie.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_U/Uray_Familie.xml) (09.05.2020).

52 Vgl. Uwe Harten, Art. Haager, Max, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_H/Haager\\_Max.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_H/Haager_Max.xml) (21.09.2021).

53 Vermutlich ist hier Hans von Dettelbach gemeint, der unter anderem Schriften zur Musik wie *Breviarium Musicae. Probleme, Werke, Gestalten*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1958, Joseph Marx zum 80. Geburtstag, *Steirischer Tonkünstlerbund*, 1962 (Sondernummer der Mitteilungen des Steirischen Tonkünstlerbundes), oder *Das Imperium der Töne: Form und Bedeutung der Musik*, Graz, Wien: Leykam 1970, publizierte. Publikationen von Dettelbach sind bereits in den 1940er-Jahren fassbar, u.a. ein Artikel zu Joseph Marx in: *Musik im Ostalpenraum*, Steirische Verlagsanstalt: Graz 1940 (Das Joanneum – Beiträge zur Naturkunde, Geschichte, Kunst und Wirtschaft des Ostalpenraumes, Band 3).

54 Harald Kaufmann *Archiv* 367, Akademie der Künste Berlin.

55 Ebd.

durften von den angehenden Organisten nur in Ausnahmefällen ins Repertoire genommen werden<sup>56</sup> –, zeigt sich auch an dessen Berufung zum Professor bereits zu Beginn der Akademie-Zeit, direkt im Zuge der „Verbundlichung“ des Landeskonservatoriums 1963: Illenberger bekleidete auf Marckhls Vorschlag neben Marckhl selbst eine der insgesamt lediglich drei Akademie-Professuren.

Als unerfreulich nennt Marckhl, dass „Teilhaber der Grazer musikalischen Unterwelt“ sich mit dem Illenberger-Kreis in Opposition zu Kaufmann sahen, ihn sozusagen vereinnahmten. Sei die intensive Aussprache mit Illenberger auch ihm persönlich „wertvoll“, würde erst eine Aussprache mit Kaufmann „allgemeineren Wert“ haben. „Ob es mir gelingt, die Atmosphäre für eine solche zu schaffen, weiß ich nicht. Dr. Dettelbach habe ich unter Darlegung der Grundprobleme in der derzeitigen Musiklage in der Steiermark gebeten, nun seinerseits mir Vorschläge zu machen, wie diese Lage fruchtbringend zu erörtern sei“, schreibt Marckhl.

Kaufmann wiederum ist stark durch die Fragen, die auch die Kritische Theorie beschäftigten, geprägt. Dabei wurden ebenfalls Diskussionen aufgegriffen, die bereits in den 1940er-Jahren prominent geführt wurden, wie etwa die ästhetische Einschätzung Hindemiths. Auch sie ist Thema in der Korrespondenz Marckhls mit Kaufmann. Marckhl kommentiert am 8. März 1968<sup>57</sup> in einem Schreiben an den „Vorstand des Institutes für Wertungsforschung“, das ein Jahr zuvor an der Akademie gegründet worden war, u.a. einen Vortrag Rudolf Stephans über Hindemith, der zwei Tage davor am Institut stattgefunden hatte:

„Ich stand eine Zeitlang (übrigens auch und gerade zwischen 39 und 45) stark unter dem Einfluß Hindemith's [...]: Es müßte mindestens erklärt werden, wenn man der Musik Strawinsky's nachsagt, daß er mit ihr immer sicher trifft, und Hindemith nachsagt, daß er immer genau weiß, was er mit seiner Musik erreichen will und es immer erreicht, warum das eine schlecht ist und das andere gut. Denn Treffsicherheit vollzieht genauso einen Willensakt wie Realisierung einer klar gesehenen Absicht. [...] Vor zwei Dingen sollte man sich hüten: ganz allgemein die Ursachen des Entstehens von Wertungen in den Werken zu suchen. Die Ergründung der Natur der Wertungen wäre meines Erachtens das interessantere, freilich viel schwierigere Problem. Und was Hindemith betrifft, sollte es verhütet werden, nach der Periode der Überschätzung der Suche nach einem Sündenbock Vorschub zu leisten. Aber freilich: Rudolf Stefan [sic!] ist, dies lehrt der Vortrag, kein Österreicher und verfügt über die scharfe Unbedingtheit eines intellektuellen Standpunktes, die freilich imponierend ist, aber – bei Deutschen – ihre Grenzen nicht einsieht.“<sup>58</sup>

---

56 Dies wurde im Rahmen eines Oral-History-Projektes am Universitätsarchiv der Grazer Kunstuniversität von einem ehemaligen Studierenden Illenbergers im Gespräch mit der Autorin erwähnt.

57 Harald Kaufmann Archiv 367, Akademie der Künste Berlin.

58 Ebd.

Hindemith war auch Gegenstand einer Diskussion Kaufmanns mit dem Komponisten, Musikwissenschaftler und -pädagogen Franz Mixa, Marckhls Vorgänger als Leiter des Landeskonservatoriums 1952–1957, am 22. April 1950, zu der im Nachlass Kaufmanns handschriftliche Notizen vorliegen.<sup>59</sup> Kaufmann scheint dabei den Hindemith gegenüber kritischen Part vertreten zu haben.

### II.3 Feind- und Seilschaften

Eine Konstante in der Korrespondenz ist, dass Kaufmann Marckhl gegen diverse Anfeindungen anders gesinnter kulturpolitischer Protagonisten publizistisch unterstützen sollte bzw. unterstützte.

Ein Beispiel hierfür ist ein nicht veröffentlichter Text Kaufmanns anlässlich eines geplanten Vortrags des Komponisten und Dirigenten Alois Melichar<sup>60</sup> auf Einladung des Steirischen Tonkünstlerbundes im Grazer Kammermusiksaal zum Thema „Schönberg und die Folgen. Eine notwendige kulturpolitische Auseinandersetzung“.<sup>61</sup> Laut einem dem Typoskript beiliegenden Werbeblatt mit pro und kontra Pressestimmen zur Publikation Melichars *Musik in der Zwangsjacke. Die deutsche Musik zwischen Orff und Schönberg* war der Vortrag für 23. März 1960 im Kleinen Konzertsaal der Steiermärkischen Sparkasse geplant. Das Buch sollte bei einem Autogramm-Nachmittag bei Leykam am darauffolgenden Tag präsentiert werden. Kaufmann kritisiert die diesbezügliche Positionierung des Tonkünstlerbundes:

„Wie nun das? Ein steirischer Tonkünstlerbund, entgegen seinen ausdrücklich formulierten Programmpunkten, betreibt also Kulturpolitik, und sogar aggressive, die wieder einmal Ethos in tremolierendes Pathos und Pathos in Mythos verwandelt. Der Sachverhalt dieser einseitigen Auseinandersetzung ist umso bekümmender, als der Vortrag nur als Glied in einer Kette teils wahrhaft beschämender, teils kindlicher Unternehmungen einiger Angriffslustiger mitspielt, die ihres Mißvergnügens an der modernen musikalischen Situation nicht anders Herr zu werden wissen als in der Diffamierung des sachlichen Gegners, als im wechselweise bezogenen politischen Antichambre und gelegentlich auch von einer Plattform aus, die ganz links zu suchen ist. [...] Aber beileibe nicht in offener intellektueller Diskussion, nicht in der Selbststellung, sondern in Umgebungsschlachten, Verdrehungskampfplätzen und umgedeuteter lokaler Problematik, die nach wie vor eine solche von lokalen Größen oder Halbgrößen bleibt und nicht eine Problematik etwa der Vorherrschaft Schönbergischer Werke.“<sup>62</sup>

---

59 Vgl. Harald Kaufmann Archiv 54, Akademie der Künste Berlin.

60 Vgl. Barbara Boisits, Art. Melichar, Alois, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_M/Melichar\\_Alois.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_M/Melichar_Alois.xml) (09.05.2020).

61 Harald Kaufmann Archiv 519, Akademie der Künste Berlin.

62 Ebd.



Beiliegende handschriftliche Notizen betreffen u.a. einen anonymen Schmähbrief gegen „eine Persönlichkeit [des] Musiklebens“, womit wahrscheinlich Marckhl gemeint ist, oder die Zeichnung einer Person für die Richtigkeit eines [...] „Gedächtnisprotokolls, obwohl er [...] gar nicht dabei war“. Hier scheinen Kaufmann von Marckhl übermittelte Hintergrundinformationen vorgelegen zu haben.

Auch die Auseinandersetzungen um die Gestaltung des Landesmusikpreises geben Einblick in kulturpolitische Fronten. Dabei ging es offenbar auch um die Förderung und Wertschätzung steiermärkischer Komponisten im gegenwärtigen Musikleben. Ähnliche Machtkämpfe werden in den Streitigkeiten um die Programmierung der Konzerte des Musikvereins und die Kooperationen von Akademie und Musikverein deutlich. Dabei spielten unter anderem Aufführungen der Musik Marckhls eine Rolle. Des Weiteren sollte Kaufmann Aktivitäten der Akademie, die offenbar in der Öffentlichkeit Kritik erregten, verteidigen helfen.

Die parallelen Tätigkeiten Kaufmanns als Publizist und Professor an der Akademie sowie Leiter des Instituts für Wertungsforschung führte jedoch auch zu Spannungen zwischen Marckhl und Kaufmann, die jedoch niemals ihre grundlegend gute Beziehung infrage zu stellen vermochten. Kaufmann konnte sich dabei gegenüber Marckhl durchaus behaupten, wie ihre Korrespondenz zur Frage der Besprechung von Aufführungen der Akademie durch Kaufmann in der Presse zeigt.

Generell ist das Interesse für die Frage der Wertung von Musik ein wichtiger Aspekt, der beide verbindet. Dieses gemeinsame Interesse führte letztlich wohl auch dazu, dass Kaufmann unter der Präsidentschaft von Erich Marckhl an der Akademie 1967 das Institut für Wertungsforschung ins Leben rufen konnte.

Des Weiteren einte Marckhl und Kaufmann ihre Sichtweise der Musikwissenschaft, die im Musikleben und in der Musikerziehung eine wichtige Rolle spielen sollte. Beide legten sich deshalb mit der etablierten traditionellen Musikwissenschaft an. Die diesbezügliche öffentliche Stellungnahme Kaufmanns gegen den 1944 an der Universität Graz habilitierten, ab 1962 an der Universität Mainz tätigen Musikwissenschaftsprofessor Hellmut Federhofer<sup>63</sup>, der eine Entgegnung auf Kaufmanns Artikel *Modelle steirischer Musikgeschichtsschreibung* in der Akademiefestschrift von 1963 verfasst hatte,<sup>64</sup> ist wiederum in Netzwerkaktivitäten Marckhls eingebunden und scheint auch von diesem initiiert

---

63 Vgl. Elisabeth Th. Hilscher, Art. Federhofer, Hellmut, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_F/Federhofer\\_Hellmut.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_F/Federhofer_Hellmut.xml) (09.05.2020).

64 Vgl. Hellmut Federhofer, Gegen eine Schmähung der deutschsprachigen Musikwissenschaft, in: *Musikerziehung* 17/5 (Mai 1964), S. 215–219, sowie Harald Kaufmann *Archiv* 358, Akademie der Künste Berlin.

worden zu sein. So schrieb Marckhl am 3. Juni 1964 an Fachinspektor für Musik Prof. Eberhard Würzel, Wien, bezüglich Federhofers Artikel in der von Würzel herausgegebenen *Zeitschrift für Musikerziehung*: „Es ist nicht üblich, daß in Fachzeitschriften Veröffentlichungen mit ehrenrührigen Beschuldigungen aufgenommen werden, ohne die solchermaßen Beschuldigten nicht vorher zur Stellungnahme aufzufordern.“<sup>65</sup> Marckhl informiert Würzel des Weiteren darüber, dass „auf Grund einer Angabe des damaligen Chefs des musikwissenschaftlichen Institutes an die Hochschülerschaft Graz der Hochschülerschaft die Möglichkeit, in Graz die Lehramtsprüfung abzulegen, von Seiten der Universität unbekannt geblieben ist, bis die Gründung der Vollakademie jene Auskünfte unwirksam machte“. Auch verwundere es Marckhl, dass dem Fachinspektor entgangen sei, dass Federhofers Artikel angesichts der „Aktualität der Graduerungsfrage der Musikhochschulen in Österreich für die Lösung dieser Frage sehr ungünstig“ sei, spreche er doch „den Akademien das Recht auf Forschung und Lehre in Bausch und Bogen“ ab, „wozu keine rechtlichen Voraussetzungen bestehen“. Marckhl bittet schließlich um Bereitschaft, Kaufmanns sachliche Entgegnung in der nächsten Nummer der Zeitschrift „in gleicher Aufmachung und an gleicher Stelle“ zu bringen.<sup>66</sup>

Auf Marckhls aktives Mitwirken an der Replik Kaufmanns verweist auch, dass Kaufmann einen Brief Marckhls vom 12. Juni 1964 betreffend die Frage, warum Federhofer in der Festschrift der Akademie nicht zu Wort gekommen sei, zur Gänze zitiert. Darin stellt Marckhl jegliche Verbindung Federhofers zur Akademie und deren Anliegen in Abrede, Federhofer spreche ihr sogar das Recht ab, wissenschaftlich zu forschen. Auch an Vorhaben und Bemühungen um die Musikausbildung an Volksmusikschulen und Landeskonservatorium habe er keinen Anteil genommen. Federhofer habe sich nie „mit der Geschichte der landschaftlichen Musikerziehung befaßt, deren Ergebnis die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz ist“, er habe auch keinen „Kontakt mit dem immerhin lebendigen Musikerziehungswesen in den Landschaften, deren Musikhistoriker er zu sein behauptet, gesucht“. Bekannt sei Marckhl nur,

„daß er eine Einladung zu einem Vortrag in der Vortragsreihe des Landesmusikdirektors am Steiermärkischen Landeskonservatorium abgelehnt hat, die auf einige markierende Äußerungen zum Problem der Ordnung des Tonraumes als Grundlage des musikalischen Schaffens erfolgt ist, die er anlässlich einer Jahreshauptversammlung der Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft gemacht hatte“.<sup>67</sup>

Marckhl könne sich auch an keine „Anteilnahme [...] an der Arbeit des Steiermärkischen Landeskonservatoriums oder der steirischen Musikschulen“ erin-

---

65 Harald Kaufmann Archiv 358, Akademie der Künste Berlin.

66 Ebd.

67 Ebd.

nern. Er habe vielmehr „den Prozeß des Werdens und der Organisierung der Grazer Musikakademie gar nicht verfolgt“ und „zu einem Zeitpunkt, in welchem am Steiermärkischen Landeskonservatorium das Studium für die Lehrbefähigung in Schulmusik bis zur Lehramtsprüfung durchgeführt werden konnte, noch“ gedacht, „daß dies nur in Wien an der dortigen Musikakademie möglich sei“. Kaufmann stellt im Anschluss fest:

„Ich glaube nun, daß der Wert einer Kunstwissenschaft für die Profilierung einer kulturellen lebendigen Gemeinschaft des Lebens in dem Maße steigt, in welchem diese Wissenschaft die Grundlage der Kunst dieser Gemeinschaft zu bieten vermag, und ich glaube, ohne damit die deutschsprachige Musikwissenschaft schmähend und verleumdend zu wollen, daß sehr viele Zeugnisse dafür vorhanden sind, daß derartige wissenschaftliche Leistungen von entscheidender Bedeutung außerhalb der musikwissenschaftlichen Institute der Universitäten erbracht worden sind.“<sup>68</sup>

Am Schluss formuliert Kaufmann eine Würdigung Marckhls mit der Anmerkung,

„daß es seiner Initiative und seinem Ansehen im Laufe von vier Jahren gelang, die Wiedererrichtung der im Jahre 1945 aufgelassenen Grazer Musikhochschule durchzusetzen. Im Gegensatz hiezu ist es Ihrem Wirken in eineinhalb Jahrzehnten bedauerlicherweise nicht vergönnt gewesen, das ebenfalls 1945 aufgehobene Ordinariat für Musikwissenschaft an der Grazer Universität zu reaktivieren.“<sup>69</sup>

Diese hier hergestellte Kontinuität zur von den Nationalsozialisten gegründeten staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg in einem offenen (!) Brief ist für uns heute doch sehr erstaunlich und zeigt, wie selbstverständlich die Anknüpfung an die Zeit vor 1945 in diesen Nachkriegsjahren – entgegen späteren Behauptungen – war.

Es besteht kein Zweifel, dass Kaufmann als Mitkämpfer gegen aufgrund ihrer fachlichen oder institutionellen Position wichtige Personen, die Marckhls Bemühungen um die Akademie nicht in der von ihm erwarteten Weise unterstützten, fungierte. Für Kaufmann wiederum war diese Stellungnahme ebenso nützlich, diente sie doch der öffentlichen Positionierung seiner selbst als gewichtige Stimme im österreichischen Musikleben.

---

68 Ebd.

69 Ebd.

#### IV. Conclusio

Generell zeigen die hier untersuchten Dokumente im Nachlass Kaufmanns, dessen vollständige wissenschaftliche Aufarbeitung aus mehrfachen Blickwinkeln ein dringendes wissenschafts- und kulturgeschichtliches Desiderat darstellt, wie sehr sowohl Marckhl als auch Kaufmann in selbstverständlicher Weise ihre Tätigkeiten unter Nutzung von personellen Netzwerken ausübten. Gleichgesinnte in ihren Bemühungen zu unterstützen, war beiden eine Selbstverständlichkeit. Das zeigt sich etwa auch in der Korrespondenz Kaufmanns mit Theodor W. Adorno, dem er in der Affäre um die Veröffentlichung der Schriften Walter Benjamins, die Adorno scharfe Kritik eingetragen hatte, seine publizistische Unterstützung anbot.<sup>70</sup>

Kulturpolitisch wird deutlich, welche Kreise um Einfluss und um eine aus ihrer Sicht richtige Sichtweise der Vergangenheit in ihrer Bedeutung für die Gegenwart rangen. In den 1950er-Jahren ging es dabei vor allem um den Einfluss und die Bewertung von zeitgenössischer Musik. Die diesbezüglichen Gegner Marckhls gehörten vor allem dem Steirischen Tonkünstlerbund<sup>71</sup> an. Dies zeigt sich u.a. bei der von Marckhl und Kaufmann angeregten und geführten Debatte um neue Musik in der Steiermark bzw. das Österreichische in der Musik, an der sie sich nicht beteiligen wollten. In den 1960er-Jahren war es wiederum die Frage, wie der steirische Herbst gestaltet werden sollte, die kulturpolitisch präsent war und Marckhl in Opposition zu den diesbezüglich tonangebenden Protagonisten brachte, die sich letztlich durchsetzten. Als der Streit in der Presse eskalierte, positionierte sich Kaufmann eindeutig auf Marckhls Seite.

Bemerkenswert erscheint allerdings, dass die Fronten im Kulturkampf nicht klar zu ziehen sind. Einerseits steht Marckhl einer beschränkten auf lokale Größen fokussierten Mentalität entgegen. Diesbezüglich dürfte er mit Kaufmann über weite Strecken einer Meinung gewesen sein. Andererseits richtet er sich gegen zukunftsweisende Entwicklungen, wobei eine deutliche Ablehnung kollektiver Organisation und politisch linker Perspektiven zutage tritt. Dies zeigen seine Rechtfertigungen betreffend Entwicklungen an der Akademie sowie seine Stellungnahme zum Kompositionspreis des Landes Steiermark, die er im Rahmen eines Streits mit Teilen der Grazer Presse öffentlich machte.<sup>72</sup>

---

70 Vgl. Harald Kaufmann Archiv 294, Akademie der Künste Berlin.

71 Vgl. u.a. Klaus Hubmann, Art. Steirischer Tonkünstlerbund (STB), in: Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_S/Steirischer\\_Tonkuenstlerbund.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_S/Steirischer_Tonkuenstlerbund.xml), (21.09.2021), sowie den Beitrag von Juliane Oberegger im vorliegenden Band.

72 Vgl. Harald Kaufmann Archiv 447, Akademie der Künste Berlin. Die Rolle und Wirkungsmacht der Presse in der Kulturpolitik der Nachkriegszeit generell näher zu untersuchen, wäre ein weiteres gewinnbringendes Vorhaben.

Dieser Streit Erich Marckhls mit der Grazer Presse ist aus mehreren Gründen von Interesse: zum einen weil er zeigt, dass für Marckhl die Presse insofern ein Feindbild darstellte, als sich durch sie seine Gegner öffentlich lautstark artikulieren konnten; zum anderen weil er selbst in der Person Harald Kaufmanns gute Verbindungen zur Presse besaß und diese auch zu nutzen wusste. Die Inhalte der mitunter heftigen öffentlichen Polemiken betreffen zudem wichtige Aspekte seiner Tätigkeit: einerseits seine guten Verbindungen zu politischen Kreisen, namentlich der Landesregierung, die öffentlich angeprangert wurden. Andererseits ging es um die Qualität der Musikkritik – wiederum eine Problematik, die Kaufmanns und Marckhls Interessen betraf. Am Institut für Wertungsforschung der Akademie war sie in den Gründungsjahren neben der Frage der Beurteilung der zeitgenössischen Musik ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt. Marckhls Musikschaffen war ebenfalls ein Streitpunkt in der Presse, ebenso wie die Vernetzung der Akademie mit dem Musikverein. Die Machtfülle, die Marckhl aufgrund seiner Doppelfunktion als steiermärkischer Landesmusikdirektor und Präsident der Akademie innehatte, wurde ebenso polemisch thematisiert wie seine NS-Vergangenheit.

Im Zuge der Auseinandersetzung Marckhls mit Kritikern, die öffentlich in der Tagespresse gegen ihn auftraten, manifestieren sich unterschiedliche kulturpolitische Perspektiven. Es wird ersichtlich, dass der daraus resultierende Machtkampf zugleich einer um die Wertung der Vergangenheit in der Gegenwart und der Zukunft war. Die neue Zeit, die sich Ende der 1960er-Jahre einen Weg bahnte und sowohl etablierten Personen als auch Institutionen und Traditionen kritisch begegnete, sollte Marckhl nicht mehr als führenden Protagonisten kennen. Harald Kaufmann hätte in ihr – nicht zuletzt zeigen das seine im Nachlass greifbaren Beziehungen zur internationalen, im Besonderen deutschen Avantgarde und sein großes Engagement bereits zu Beginn der experimentellen neuen Musik für innovative Entwicklungen, welchen die Musikforschung noch im Detail nachzugehen hätte<sup>73</sup> – ohne Zweifel einen Platz gefunden.

---

73 Vgl. inbes. Kaufmann 348–353 und 362–371, Harald Kaufmann Archiv, Akademie der Künste Berlin.